

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 65 (1987)
Heft: 2

Artikel: Ein Tänzlein in Ehren...
Autor: Schütt, Elisabeth
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-722918>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Tänzlein in Ehren ...

Grosseltern und Urgrosseltern ergreifen jede Gelegenheit, das Tanzbein zu schwingen. Das ist den Veranstaltern von Seniorennachmittagen und Altersfestchen nicht entgangen: Mehr und mehr werden Tanznachmittage organisiert, die sich alle eines regen Zuspruchs erfreuen. Lassen Sie sich von einigen Veranstaltungen berichten.

Tanzen gehört zu den Urbedürfnissen des Menschen. Kultische Tänze aus frühester Zeit beweisen es. Wir kennen Darstellungen von Tänzern auf Höhlenzeichnungen, auf antiken Vasenbildern, auf Fresken. Tänze aus dem Barock und der Renaissance werden neu entdeckt – und heute besuchen die Jungen wieder Tanzkurse. Mädchen tauschen die engen Jeans gegen weitschwingende Röcke, Burschen legen dann und wann das T-Shirt beiseite und ziehen ein Hemd aus der untersten Schublade. Geputzte Schuhe ersetzen die üblichen Turnschuhe. Foxtrott, English-Waltz und Tango

sind nicht mehr Begriffe aus einer längst vergangenen Zeit. Das Lächeln, wenn Grosseltern und Urgrosseltern von Tanzkursen und «Kränzchen» erzählen, ist nicht mehr ganz so überheblich, sondern fast verständnisvoll.

Tanzen mit Opa Knaus

Hans Knaus ist den tanzfreudigen Senioren von Zürich und Umgebung wohlbekannt. Hans Knaus – die formelle Anrede ist dem vertrauten «Opa Knaus» gewichen – tanzt selber nicht. Ein



Im grossen Saal ist kein Plätzlein zu eng für ein tanzendes Paar.



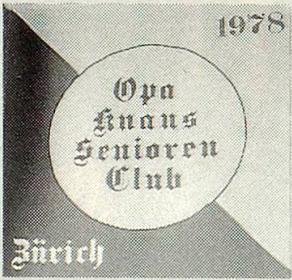
Ob tanzend, ob plaudernd, bei «Opa Knaus» fühlen sich die Gäste heimisch.

Hüftleiden hindert ihn daran. Aber ihm entging die Sehnsucht der Älteren, «sich im Kreise zu drehen», nicht, auch nicht die fehlenden Möglichkeiten, ausgiebig zu tanzen. Bedauern ist einfach, Abhilfe schaffen schwieriger, doch «Opa Knaus» organisiert zusammen mit seiner Frau seit zehn Jahren Tanznachmittage. Woche für Woche bittet er im Hotel «Kronenhof» in Zürich-Affoltern zum Tanz. Die regelmässigen Besucher haben sich zum «Opa Knaus-Senioren-Club» zusammengeschlossen und bekommen

gegen einen Jahresbeitrag von sechs Franken laufend den Veranstaltungskalender zugesickt. Die Tanznachmittage sind längst nicht mehr auf den Dienstag beschränkt, sonntägliche Tanznachmittage haben sich als probates Mittel gegen die bekannte Sonntags-Einsamkeit erwiesen. Und alle zwei Wochen trifft man sich im Aarauer «Affenkasten» zur Opa Knaus-Disco. Nicht wenige Tänzerinnen und Tänzer nehmen eine beachtliche Reise auf sich, um bei Opa Knaus dabei zu sein. Sie kommen aus Langenthal und aus Wil, vom rechten und linken Zürichseeufer, aus dem See- und dem Fricktal.

Die Organisation ist relativ straff. Die Plätze im «Kronenhof» sind nummeriert, Voranmeldung ist erwünscht. Wer spät kommt, muss gewärtigen, mit dem Hinweis «ausverkauft» abgewiesen zu werden. Hans Knaus sieht weder das Tauschen von Platznummern gern, noch dass man sich dazwischendrängt. Möglichkeiten zum Plaudern, zur Begegnung, zum Sich-Kennenlernen, gibt es während des Tanzens genug. Wer bei «Opa Knaus» Abenteuer sucht, ist fehl am Platz, riskiert sogar, freundlich aber bestimmt hinauskomplimentiert zu werden.

Die Clubmitglieder reden sich durchwegs mit dem Vornamen an, verkehren freundschaftlich miteinander, jedoch ohne unangenehme Vertraulichkeit.



*Wer sich für das «Opa Knaus»-Programm interessiert, findet es regelmässig im «Tagblatt der Stadt Zürich» oder kann es direkt anfordern bei Opa Knaus, Sonnenbergstrasse 26, 8600 Dübendorf.
Bitte einen frankierten Umschlag mit der eigenen Adresse beilegen!*

Festlich heitere Stunden

Nachmittage, die Besonderes versprechen, sei es eine vergnügliche Einlage eines Clubmitgliedes oder ein Gratis-Zvieri, locken besonders viele Besucher an. So waren für den «Chlaus-Nachmittag» die 264 Plätze lange zum voraus ausverkauft.

Eine Stunde vor dem offiziellen Beginn füllt sich der Saal. Frau Knaus an der Kasse hat alle Hände voll zu tun. Viele Gäste erscheinen paarweise, sei es mit der Gattin, der Freundin oder einer alleinstehenden Bekannten; es kommen auch viele Frauen ohne Partner, sei es wegen der Möglichkeit, einmal tanzen zu können, sei es wegen der unbeschwertten Atmosphäre. Unermüdlich spielt das Duo Wirth, lässt nur gerade Zeit zu einem Partnerwechsel oder einer Verschnaufpause. Erfreulich, dass die meisten Männer, die wie überall in der Minderzahl sind, immer wieder andere Partnerinnen zum Tanze bitten.

Besonders beliebt ist der Tango. Dann wird es fast zu eng auf der Tanzfläche. Viele Paare, vor allem jene, die an keinem Tanznachmittag fehlen, erweisen sich als sehr geübte Tänzer, bewegen sich harmonisch, wagen komplizierte Figuren. Doch die Freude und das Vergnügen jener, die sich gelegentlich ein wenig auf die Füsse treten, ist nicht weniger gross, niemand reagiert ungehalten oder mürrisch.

Tanzen macht hungrig und durstig, die Zvieri-Pause ist willkommen, schon gar, wenn der Imbiss gratis spendiert wird. Das Abholen von Wurst und Brot spielt sich fast wie eine Polonaise ab; ohne Gedränge, ohne Ungeduld.

Während sich das Publikum stärkt, unterhält ein Conférencier mit launigen Versen und Anekdoten. Die besonders Tanzfreudigen erwarten jedoch schon gespannt das Pausenende, um mit Verve den Kalorienverbrauch zu steigern, wofür sich modernere Tänze besonders eignen.

Die Zeit vergeht im Flug. Um halb sechs müssen sich auch die unermüdlichsten Tänzer verabschieden. Aber nicht für lange. In spätestens einer Woche trifft man sich wieder bei «Opa Knaus». Für Fr. 7.70 ist man dabei!

Ländliches Tanzvergnügen

Den Pro Senectute-Beratungsstellen ist die Tanz-Sehnsucht der Älteren bekannt, und die Verantwortlichen bemühen sich, regelmässig oder doch gelegentlich Tanznachmittage zu veranstalten.

In Obwalden organisieren Frau Daepf und ihre Helferinnen im kalten und oft grauen Januar ein Tanzfestchen als willkommene Ergänzung zum fasnächtlichen «Ball».

Ab Sarnen können die Betagten, dank eines vorzüglich organisierten Postautodienstes, mühelos nach Kägiswil gelangen, wo im modernen und geräumigen Kirchgemeindehaus zum Tanz aufgespielt wird. Das Duo Pulver aus Luzern, das sich bei den Senioren-Tanznachmittagen in Zug bestens bewährt hat, konnte für Obwalden gewonnen werden.

Eine Besucher-Prognose wagt niemand zu stellen, denn Voranmeldung war nicht notwendig. Diese Unsicherheit macht die Vorbereitung etwas schwierig. Zur Sicherheit werden sämtliche verfügbaren Thermoskrüge mit Kaffee oder Wasser für Tee gefüllt, genügend Zucker und «Rähmli» auf die Tische gestellt, Papierservietten, Tassen und Gläser aus den Küchenkästen genommen. Gespannt erwartet man den Einzug der Gäste. Und sie kommen! Zusammen mit der nahezu vollzählig erschienenen Volkstanzgruppe, die in der Tanzpause Proben ihres Könnens ablegen wird, treffen an die sechzig Besucher ein. Kaum erklingt die erste Tanzmelodie, drehen sich die Paare. Weil auch hier die Männer in der Minderzahl sind, tanzen eben die Frauen zusammen. Es gibt so selten Gelegenheit zu tanzen. So gilt es, jede Möglichkeit voll auszukosten. Beliebt sind Ländler, da bleibt kaum jemand ruhig am Tisch sitzen. Bei Altvertrautem, «Wie einst im Mai», fühlen sich die Tänzerinnen und Tänzer wohl. Einer der Männer kennt noch Tanzschritte seiner Altvorderen, und willig lassen sich die Partnerinnen unterweisen. Sie freuen sich, Altes neu zu lernen. Fredy Pulver schlägt den Paaren einen Tango vor. Nein, das lieber nicht, eine Polka möchten sie hören, einen Walzer oder Marsch. Willig erfüllen die zwei Musikanten die Wünsche. Während der wohlverdienten Pause kommen die Helferinnen kaum nach mit Einschenken. Schon versammelt sich die Volkstanzgruppe, bei der auch sechs Männer mitwirken, auf der Bühne. Wer weiss, vielleicht melden sich in nächster Zeit sogar neue Mitglieder an, denn die Darbietungen gefielen ausserordentlich, und



Die Volkstanzgruppe zeigt, was sie gelernt hat. Für den nächsten Kurs wird es in Obwalden noch mehr Anmeldungen geben!



Unermüdlich und gutgelaunt spielen Fredy Pulver und seine Partnerin zum Tanz auf oder stimmen bekannte Volksweisen an.

besonders der portugiesische Tanz wurde eifrig beklatscht. Schon schauen einige besorgt auf die Uhr, es bleibt nur noch eine knappe Stunde Zeit für den Gesellschaftstanz. Bis zur letzten Sekunde wird sie ausgenützt.

«Wenn ich nur jede Woche oder wenigstens jeden Monat so tanzen könnte», sagte ein Mann strahlend zu Frau Daepf, die die Ankunft der Postautos ankündigen muss. Nun, die Fasnacht steht vor der Tür, dann gibt es da und dort Gelegenheit, ein Tänzlein zu wagen.

Thé dansant

«Thé dansant itinéraire» heisst die von Pro Senectute in Tavannes angebotene Veranstaltung, die seit 1986 regelmässig durchgeführt wird. «Itinéraire», weil sie abwechselnd in verschiedenen Dörfern des französisch sprechenden Berner Juras stattfindet. Marie-Thérèse Choffat, Leiterin des Altersturnens in Tramelan und – wie sie selber sagt – «leidenschaftliche Tänzerin», spürte das Bedürfnis der Älteren nach Tanz. Sie besprach ihre Idee eines «Thé dansant» mit dem Leiter der Geschäftsstelle in Tavannes, Jacques Fritschi.

Sie stiess keineswegs auf taube Ohren, ganz im Gegenteil: Sie fand Zustimmung und Hilfe für Tanznachmittage in den zum Teil sehr abgelegenen Orten. Dreimal stand der «Thé dansant» 1986 auf dem Programm, jedesmal mit überwältigendem Erfolg. Für den Winter 1987 können sich die mit solchen Vergnügen wenig verwöhnten Seniorinnen und Senioren auf vier Tanznachmittage freuen.

Die Organisation ist einfach. Man trifft sich in einem Restaurant, mit fünf Franken Eintrittsgebühr ist man dabei. Trank – und allenfalls Speis – wird selber bezahlt. Zwei Musiker, Jacky Thomet jeweils am Samstag, Edgar Charles am Mittwoch, bestreiten den musikalischen Teil. In Tavannes steht ein Autobus bereit, der die Leute, die oft einen Fussmarsch und zwei- bis dreimaliges Umsteigen in Kauf nehmen, vor das «Tanzlokal» bringt. Notfalls leisten auch Pro Senectute-Mitarbeiter Chauffeurdienste.

Am 21. Januar ist der Thé dansant in Tramelan im Restaurant «de l'Union» vorbereitet. Ungefähr achtzig Eintrittskarten werden von Madame Choffat ausgegeben. Wie überall findet auch in Tramelan nicht «jeder Hans seine Grete», aber Mauerblümchen gibt es trotzdem keine.



*Einmal hin, einmal her,
rundherum, das ist nicht schwer!*

Dafür sorgt Marie-Thérèse Choffat. Sie tanzt mit jenen, die ein wenig abseits sitzen, ruft zum Partnerwechsel auf, kennt fröhliche Tanzspiele, bei denen einfach alle mitmachen müssen. Und weil eine Grossmama die Enkelkinder mitgebracht hat, tanzen auch die Kleinen mit. Der Bub stolpert zwar noch über seine eigenen Beinchen, aber das Mittun macht ihm unglaublich Spass. Seine etwas grössere Schwester ahmt recht geschickt die Tanzschritte ihrer um so viel älteren Partnerin nach.

Auch Madame Choffats Tochter schaut schnell vorbei und tanzt ein paar Runden mit ihrer Mutter. Das junge Mädchen fühlt sich wohl im Kreise der Älteren. So ist die Begegnung von jung und alt ganz selbstverständlich, zwanglos, so müsste es immer sein.

Alle freuen sich an der Bewegung, der Musik, am Beisammensein, am Kontakt mit tanzfreudigen Menschen. Alle tanzen mit allen. Ob Rumba, Samba, Cha-cha-cha oder alte Tänze erklingen, nie bleibt die Tanzfläche leer. Zur Abwechslung windet sich eine Polonaise durch den Saal. Als «Schlusslicht» lässt sich der kleine Bub mit-schleppen, fest an den Gürtel seines «Vordermannes» geklammert.

Gegen halb sechs ist Schluss, denn die meisten Besucher haben einen langen Heimweg vor sich. Doch das Datum des nächsten Thé dansant ist im Kalender bereits rot angestrichen.

Früher einmal gab es doch auch in manchen Cafés der deutschen Schweiz einen Thé dansant. Ob das nicht Erfolg haben könnte? Musik ab Platten und Kassetten genügt!

Aufforderung zum Tanz im Heim

Fast vollzählig erwarten die 42 Pensionäre des Altersheims in Schinznach-Dorf die Gäste von auswärts, die zum Tanznachmittag ins Schenkenbergertal kommen.

Einige Zuschauer haben «Sperrsitze» in der grossen Halle oder an einem Tisch der Cafeteria bezogen, die eine besonders gute «Fernsicht» auf den Tanzsaal versprechen. Durch den Filter einer Glasscheibe können sie das vergnügte Treiben genau verfolgen und kommentieren, ohne von Musik, Lachen, Schwatzen, Trippeln und Trappeln gestört zu werden.



Ganz so schwungvoll wie einst im Kursaal von Lugano geht es nicht mehr, aber noch immer macht Tanzen Spass.

Jeder kann mitmachen

Die «Tanzerei» gehört zu den neueren Angeboten der Pro Senectute-Beratungsstelle Brugg. Frau Wehrli, Mieterin in der Alterssiedlung in Brugg und engagiertes Mitglied von Turn- und Sportgruppen, hat sich beharrlich für Tanznachmittage eingesetzt. Mit Stolz und Befriedigung darf sie eine ständig wachsende Teilnehmerzahl zur Kenntnis nehmen.

Musikalischer Betreuer ist Ernst Zindel. Unermüdlich spielt er auf der Hammondorgel. Damit jene, die nicht mehr so flott mittanzen können, auch auf die Rechnung kommen, spielt er zwischenhinein alte bekannte Melodien zum Mitsummen. Fräulein Trachsel, sie nähert sich schon den «Neunzigern», verfolgt mit ein bisschen Wehmut die Bewegungen der Walzertänzer, denn sie hat, wie sie mir anvertraut, damals, als sie noch jung war, im Kursaal in Lugano den ersten Preis gewonnen bei einer Walzer-Konkurrenz. Sie tanzt auch heute noch gern und taksicher, wenn auch keine Walzer mehr.

Frau Hilfiker, die Heimleiterin, die sich voll und ganz für ihre Heim-Familie einsetzt, zieht eine Patientin im Rollstuhl aufs Parkett, dreht und wendet das Gefährt zu den Klängen der Musik, bis die alte Dame, zaghaft lächelnd, den Oberkörper im Takt wiegt und vor Freude fast ein bisschen ausser Atem gerät.

«Wenn jemand im Rollstuhl mittanzen kann, dann werde ich es auch noch fertigbringen», denkt sicher die sehr gepflegte Pensionärin, die bis jetzt immer den Kopf verneinend geschüttelt hatte, wenn jemand sie zum Tanze bitten wollte. Sie nickt der nächsten Aufforderung zum Tanz mutig zu und lässt sich willig führen. Und siehe da, es geht famos.

Die Volkstanzgruppe, die vor wenigen Wochen den ersten Kurs beendet hat, zeigt in der Pause zwei hübsche Tänze, einen aus England, einen aus Schweden. Der nächste Volkstanzkurs kann vieler Anmeldungen sicher sein nach diesen «werbenden» reizenden Schritten.

Die Männer, als «Fähnlein der sieben Aufrechten», freuen sich des Ansehens, das sie hier geniessen, und sie lassen auch keinen Tanz aus, wählen immer wieder neue Partnerinnen. Viel zu schnell vergeht die Zeit. Aber in einem Monat heisst es wieder: Wir bitten zum Tanz!